

EINLEITUNG

Kaum ein Kapitel in der Geschichte Australiens ist derart rätselhaft und faszinierend zugleich.

Es war Anfang April 1848, als sieben Reiter die Cogoon Station verließen, eine Siedlung in den Darling Downs, dem hügeligen Hinterland der Küstenstadt Brisbane, um durch die Weite des australischen Kontinents einen Weg nach Westen zu suchen. Ihr Ziel: die aufblühende Siedlung Perth am Swan River. In der kurzen australischen Kolonialgeschichte war dies die wohl ehrgeizigste Überlandexpedition, bei der es durch Gebiete gehen würde, die noch kein Europäer je zuvor betreten hatte. Zwei Jahr könnte die Reise dauern, vielleicht auch drei. Keiner konnte das wissen, am wenigsten der Expeditionsleiter selbst: Dr. Ludwig Leichhardt. Zwei Tage vor dem Aufbruch war der 34-jährige voller Zuversicht, als er einem seiner Förderer in Sydney in einem Brief mitteilte, das alles nach Plan verlief:

Meine Maultiere sind in bester Verfassung, meine Begleiter sind frohen Mutes... Der einzige Zwischenfall, den wir zu beklagen hatten, war der Verlust eines Spatens; aber zu unserem Glück hat uns der Stationsvorsteher hier einen der seinen als Ersatz überlassen. Auch wenn es tagsüber noch sehr heiß ist, sind die schönen, klaren Nächte doch schon so kühl, dass die Mücken gelähmt sind und uns nicht mehr plagen. Nur die unzähligen Fliegen machen uns nach wie vor zu schaffen. Wenn ich sehe, wie sehr mein derzeitiges Fortkommen begünstigt wurde, bin ich voll der Hoffnung, dass unser Allmächtiger Beschützer es mir erlauben wird, mein geliebtes Vorhaben zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Den Brief übergab er Allan Macpherson, einem Pionier, der die Cogoon Station aufgebaut hatte. Sie war der letzte Außenposten der Zivilisation im Hügelland der Darling Downs. Kurz darauf führte Leichhardt seinen Trupp aus Reitern, fünfzig Ochsen, zwanzig Maultieren und sieben Ersatzpferden in Richtung Warrego River.

Als Macpherson ein paar Tage später einen freien Vormittag hatte, überredete er seinen Freund William Hill den Spuren der Expedition zu folgen, um noch ein letztes Geschenk zu überreichen: eine wohl gemästete Kuh als Lebendnahrung. Sie erreichten die Gruppe, als die Nacht anbrach und man gerade das Lager errichtete. Doch Leichhardt war nicht gerade erfreut über den unerwarteten Besuch und lehnte das Geschenk mit brüskten Worten ab. Er wolle keine wilde Kuh in seiner zahmen Herde haben, da sie die anderen Tiere nachts in die Irre leiten könne. Macpherson und Hill verbrachten die Nacht dennoch mit der Expedition und halfen am nächsten Morgen, die Maultiere und Ochsen zu beladen. Als Leichhardt die letzten Vorbereitungen traf, um seinen Trupp in die Dornensteppe zu führen, fragte ihn Hill, in welche Richtung er gehen werde.

Leichhardt zeigte gen Westen. „Der untergehenden Sonne entgegen“, war seine knappe Antwort.

Es verging eine lange Zeit, ohne dass man etwas von Leichhardt und seinen Männern hörte. Aber nur die wenigsten seiner Bekannten waren besorgt. War der Doktor nicht als botanischer Bummel bekannt, der jede

Pflanze, jeden Busch und jeden Baum am Wegesrand untersuchen musste? Hatte er nicht selbst seinen Freunden gesagt, sie sollten ihn erst in vier Jahren zurück erwarten? Abgesehen davon konnten die Sorgen um einen überfälligen deutschen Entdecker kaum mit den weitaus bedeutenderen Ereignissen mithalten, welche die Kolonisten in Australien zu dieser Zeit erlebten. 1850 legte das letzte Sträflingsschiff in der Moreton Bay an. 1851 trennte sich der Port Phillip District von New South Wales und wurde nach dem Namen der englischen Königin in Victoria umbenannt. Sydney bekam fließendes Wasser, das aus den Sümpfen an der Straße zur Botany Bay in die Stadt geleitet wurde. Die Universität von Sydney wurde im Jahr 1852 gegründet und James Harrison aus dem Städtchen Geelong arbeitete an einer großartigen Maschine, mit der man Bier kühlen und Eis herstellen konnte, was schon zu Mutmaßungen führte, dass man eines Tages gefrorenes Fleisch mit dem Schiff nach Europa transportieren könne.

Doch immer mal wieder sahen sich die Zeitungsherausgeber veranlasst nach dem Verbleiben der Expedition zu fragen. „Wo ist Dr. Leichhardt?“ titelte der *Sydney Morning Herald* am 6. August 1850. „Wer kann Auskunft über seinen möglichen Aufenthaltsort geben? Wer wagt es den Ort zu nennen, sollte man nach ihm suchen, wo er auf dem Boden der Erde, das heißt bei Gesundheit oder lebendig, zu finden ist?“

Der *Herald* ermahnte die Behörden eine Rettungsmission auszusenden, die jedoch nie zustande kam. Im November desselben Jahres berichtete der *Melbourne Morning Herald*, dass eine einheimische Hellseherin bei drei unterschiedlichen Gelegenheiten (mentale) Wanderungen durch die australische Wildnis unternommen habe, um den unerschrockenen Forscher zu suchen. Bei ihrem letzten Ausflug habe sie mit dem Doktor gesprochen. Atemlos berichtete sie, dass Leichhardt ihr erzählt habe, er und zwei seiner Männer seien noch am Leben und würden sich irgendwo zwischen dem Swan River und Port Essington befinden.

Die Royal Geographical Society, die sich nicht auf diese Weissagungen verlassen wollte, bat die britische Admiralität eines ihrer Schiffe nach Port Essington, einer bereits damals verlassenem Hafensiedlung an der Nordküste Australiens, zu entsenden. Dort sollte nach Beweisen gesucht werden, ob Leichhardt die Expedition verlassen hatte und womöglich auf seine Rettung wartete. Die Mannschaft der *General Palmer* war vier Tage lang vor Ort, suchte die Umgebung ab, befragte die Aborigines, die in den Siedlungsruinen kampierten, und fand keine Spur der Entdecker. Wenig später bat der Gouverneur von New South Wales die niederländischen Behörden in einem Brief darum, die Trepang-Fischer, die aus den Häfen von Makassar, Timor und den Molukken ausliefen, in Alarmbereitschaft zu versetzen, da die notleidenden Abenteurer möglicherweise im Golf von Carpentaria gestrandet sein könnten. Zusätzlich boten die Behörden Westaustraliens den im Landesinneren lebenden Aborigines eine Belohnung, sollten sie Männer entdecken, die aus der östlichen Wüste geritten kämen. Doch schon 1851 erlosch schlagartig jegliches Interesse an dem Verbleib von Leichhardt und seiner Expedition. Ursache waren die neuesten Schlagzeilen über Goldfunde in der Nähe von Bathurst in New South Wales. Sie waren der Auslöser für den ersten Goldrausch am Turon und Ophir. Kurz darauf folgte die Entdeckung weiterer, ergiebiger Vorkommen in der Nähe der Orte Ballarat und Bendigo, im Bundesstaat Victoria. Auf der Suche nach dem edlen Metall drangen die Schürfer immer weiter entlang der sprudelnden Bachläufe vor. Und überall schien es Gold zu geben: am Mount Alexander, in Chewton und Castlemaine sowie in der Gegend um Buninyong. Gold und Reichtum wurden zum alles beherrschenden Thema, so dass der *Sydney Morning Herald* nicht ohne Erstaunen feststellen musste:

„Männer, die es bei einem kleinen Regenschauer kaum wagen würden, die George Street entlangzulaufen, setzen sich nun, zum Winteranfang, einem Klima aus, das beinahe englisch sein könnte.“

Unterdessen hielt sich westlich der Moreton Bay hartnäckig das Gerücht über ein Massaker an weißen Männern, das tief in den westlichen Wüstengebieten stattgefunden haben soll. Über die Handelswege der Aborigines wurde es verbreitet und den Viehhirten weitererzählt, als man gemeinsam am Lagerfeuer saß. Schließlich stellte die Regierung 2000£ für eine Untersuchung zur Verfügung, so dass sich im April 1852, genau vier Jahre nachdem Leichhardt zum letzten Mal eine Siedlung der Weißen gesehen hatte, ein Suchtrupp von den Darling Downs aus auf den Weg machte. Zunächst suchte man am Maranoa River und im oberen Flussabschnitt des Warrego, konnte aber keine Spur von Leichhardt finden, lediglich einen abgebrannten Baum, bei dem nicht eindeutig zu erkennen war, ob der Entdecker ihn markiert hatte oder nicht.

Die täglichen Schlagzeilen über den Glanz der Reichtümer fanden jedoch weitaus mehr Beachtung beim Publikum und das Schicksal der Leichhardt-Expedition geriet zweitweise vollkommen in Vergessenheit. So dauerte es weitere sechs Jahre bis sich eine neue Expedition, die von dem Landvermesser Augustus Gregory angeführt wurde, auf den Weg machte, um das Rätsel des verschollenen Abenteurers zu lösen. Mit neun berittenen Männern ging es vom Dawson River Richtung Westen nach Cooper Creek. Am linken Ufer des Barcoo River, unweit eines Felstümpels, entdeckte Gregory einen Baum, der mit einem großen „L“ gekennzeichnet war. Er kam zu dem Schluss, dass dieses Zeichen nur von einem Mitglied der Leichhardt-Expedition stammen könne. Tagelang durchkämmte er daraufhin das Ödland, fand aber keinerlei Überreste weißer Männer. Als eine gewaltige, vom Sand rot eingefärbte Staubwolke alles überdeckte, musste er jedoch die weitere Suche aufgeben. Stattdessen wandte Gregory sich gen Südwesten und erreichte nach vier Monaten Adelaide. Immerhin schuf er damit eine Route für die Viehtreiber, die später als Strzelecki Track bekannt wurde.

Im Februar 1865 strömten die Bewohner von Melbourne zu Hunderten in die St. George's Hall, um einer Rede beizuwohnen, die der Direktor des Botanischen Gartens von Melbourne, Baron Ferdinand von Müller, hielt. Ausgestattet mit einer imposanten Bühnenpräsenz, sprach Müller mit der Autorität des Botanikers, der außerdem ein Mitglied der letzten großen, von Gregory geleiteten Expedition 1855-56 war. Es gäbe, so erklärte Müller volltönend, noch immer Hoffnung, dass Mitglieder der Leichhardt-Expedition am Leben seien, und solange die Hoffnung existiere, sei es eine heilige Pflicht, ihr Schicksal in Erfahrung zu bringen. Wortgewandt zeichnet er vor dem gebannten Publikum das Bild, wie der Suchtrupp eine abgelegene Oase erreicht. „Da, horch! Wer ist da?“ fragte er mit gedämpfter Stimme, um die Antwort nach einer dramatischen Pause selbst zu liefern: „Sonnenerbrannt, ausgemergelt, nur noch Schatten ihrer selbst. Sie, die wir schon lange unter den Toten glaubten. Ein einziger Freudentaumel! Leichhardt lebt! Sprachlos, überwältigt von ihren Gefühlen fallen sich Befreier und Befreite in die Arme.“

Müller beendete seine Rede unter tosendem Applaus. Als die Emotionen noch durch die Zuhörer wogten, erhob er sich erneut mit dem Vorschlag, die Kirchenvorderen mögen die Frauen in ihren Gemeinden zur Einrichtung von Spendenkomitees aufrufen, um einen weiteren Suchtrupp zu finanzieren. Nur wenige Tage

später wurde das Ladies' Leichhardt Search Committee gegründet. Überall in Victoria sammelten die tatkräftigen Damen bei Konzerten und Feierlichkeiten Gelder ein. Kinder in den Schulen, Bergarbeiter in den Goldminen und Soldaten in ihren Baracken, sie alle leisteten ihren Beitrag. Händler und Verkäufer sahen sich elegant gekleideten Damen gegenüber, die mit ihren Spendendosen klimperten. Innerhalb weniger Monate kam eine Riesensumme von 4.000 Pfund zusammen.

Duncan McIntyre, ein aus Schottland stammender Siedler, wurde zum Anführer der erneuten Suche berufen. Ein Jahr zuvor, als McIntyre im Golf von Carpentaria nach gutem Weideland suchte, konnte er zwei Pferde mit Sattelmarkierungen sowie zwei Bäume beobachten, in die ein „L“ eingebrannt war. Allerdings hätten die Zeichen an den Bäumen genauso gut von William Landsborough stammen können, der von 1861 bis 1862 eine Suche nach den vermissten Robert O'Hara und William John Wills durchführte, die jedoch schon Monate vorher in der Nähe von Cooper Creek auf tragische Weise bei dem Versuch den Kontinent zu durchqueren ums Leben gekommen waren. Aber die Anteilnahme an dem Schicksal von Leichhardt war so glühend, dass diese Möglichkeit vollkommen außer Acht gelassen wurde.

Im Juli 1865 begab sich die bestens ausgestattete Truppe von McIntyre auf die Suche. Doch nachdem 66 der mitgeführten Pferde aufgrund einer Dürre am Cooper Creek verdurstet waren, gab es auch für die Expedition kein Fortkommen mehr. Es kam zu Streitereien, Ungehorsam, Demoralisierung und Trunkenheit. Schließlich setzte sich McIntyre von den anderen ab, um in aller Eile den Golf von Carpentaria zu erreichen, wo er jedoch einem Fieber erlag. Die Hinweise, die er über den Verbleib von Leichhardt fand, waren nur wenig beweiskräftig. So ließen ihn etwa honigfarbene Aborigines-Kinder mit roten Haaren und blauen Augen mutmaßen, eines der Expeditionsmitglieder sei in der Gegend aktiv gewesen. Sein Stellvertreter, William Sloman, versuchte die Suche wieder aufzunehmen, starb aber, noch bevor es losging, an einem Herzinfarkt.

Weitere großangelegte Suchexpeditionen wurden 1869, zweimal 1871 und 1874 unternommen, ohne jedoch irgendwelche eindeutigen Beweise zu finden. Bis 1900 waren Entdecker, Landvermesser und Viehtreiber in nahezu jeden Winkel des Kontinents vorgedrungen, ohne eine Spur von Leichhardt zu entdecken. Und das obwohl die Expedition Kochtöpfe, Schnallen, Äxte, Steigbügel, Hufeisen und Gewehre bei sich trug, also Gegenstände, die durchaus Jahrzehnte lang überdauern können. Die quälende Ungewissheit über den Verbleib von Leichhardt führte zu weiteren Suchexpeditionen in den Jahren 1938, 1953 und 1998 – allesamt ohne jeglichen Erfolg.

Obwohl seitdem mehr als anderthalb Jahrhunderte vergangen sind und trotz der unzähligen Theorien und angeblichen Funde in so weit voneinander entfernten Gebieten wie dem Zentrum und Nordwesten von Queensland, dem Northern Territory, dem nördlichen Südaustralien sowie dem mittleren Westaustralien lässt sich der Verbleib der Leichhardt-Expedition bis heute nicht glaubwürdig erklären. Es scheint, dass Leichhardt, seine sechs Männer, ihre Tiere und ihre gesamte Ausrüstung für immer verschwunden sind, ohne eine Spur zu hinterlassen.